

# Der grosse Unbekannte : der Bauer in der sozialen Situation der Gegenwart

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **18 (1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890445>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

danach fragen zu müssen, was die Menschen dazu sagen, dann ist es der bäuerliche Mensch. Das ist sein Vorrecht — zugleich aber die Verpflichtung seinem Volke gegenüber. Es ist wichtig, daß er diesem die Nahrung — gesunde Nahrung schafft. Wir freuen uns herzlich, daß unser Lebenskreis sich der Verantwortung denen gegenüber bewußt ist, die sich von seiner Arbeit ernähren.

Es ist gut, wenn das Bauerntum seinem Lande verlässliche Soldaten stellt — wenn es ihm eine nicht versiegende Quelle gesunder Kraft wird und bleibt.

Den viel größeren, entscheidenderen Dienst leistet es seinem Volke, wenn es sich seiner letzten Verpflichtung bewußt wird, die in der Eigenart von Bauernarbeit und -beruf begründet liegt, *Hüter und Hort der Freiheit zu sein.*

Darin liegt sein Auftrag. Darin aber auch die Begründung der Forderung des Bauernvolkes nach einer gerechten Wertung und Entlohnung seiner Arbeit. Kein Volk entzieht sich ungestraft dieser Verpflichtung.

## **Der große Unbekannte**

Der Bauer in der sozialen Situation der Gegenwart.

Sie saßen nebeneinander in den breiten Sitzen des Düsenklippers. Als er sich nach einem langen Anlauf über das Zementband des Rollfeldes vom Boden hob, blickten sie sich zum erstenmal an und nickten einander lächelnd zu. Wie sich's unter gebildeten Menschen gehört, sagte der Jüngere: «Dr. Hansen, Exportkaufmann.» Der zweite verneigte sich kurz: «Jörg Altmann, Bauer.»

Hansen schien nicht recht verstanden zu haben. «Was bauen Sie — Motoren, Autos oder Flugzeuge?»

Sein Nachbar verzog das Gesicht ein wenig. «Mein Beruf ist schon etwas älter — ich bebaue Land, säe Korn, züchte Vieh.»

«Ach!» Jetzt verstand der Exportkaufmann. «Ein Landwirt also! Aber wie um Himmelswillen kommen Sie in die Boeing, die nach Amerika fliegt?»

Der Fahrgast, der sich als Bauer vorzustellen gewagt hatte, hörte aus dieser Frage ein fassungsloses Staunen heraus. Er hatte schon eine ironische Antwort auf den Lippen, aber dann entgegnete er freundlich: «Ich verstehe, daß Sie das wundert. Wie ist der Bauer, ein Unbekannter in der modernen Welt, überhaupt in diese Zeit hereingeraten?»

Während sich das Düsenflugzeug, das den Bauer Jörg Altmann zu einer Studienreise nach Amerika trug, donnernd in der Flugschneise nach Westen immer höher in die Lüfte hob, bis sogar die große Stadt und der breite Strom von zehntausend Metern Höhe aus sich wie Kinderspielzeuge ausnahmen, fand der sonderbare Fahrgast Zeit, über den Weg nachzusinnen, der ihn als das jüngste Glied einer unendlichen Geschlechterreihe bis hier herauf in die eisige, dünne Luft geführt hatte, die das Flugzeug — und wie es ihm schien — sogar den Abstand zwischen ihm und den Mitreisenden einhüllte. Er fühlte plötzlich, wie sehr allein und unbekannt der Bauer in der Welt der Gegenwart steht. Jörg Altmann dachte zurück an das Dorf, das er für einige Monate verlassen hatte — kannten denn die Landsleute dort sich selber gut genug, um sich in der unaufhörlich verwandelnden Gegenwart noch verstehen zu können?

Die Gründung des bäuerlichen Daseins war einst der entscheidendste Schritt zur Menschwerdung in der Urgeschichte der Menschheit. Über unendlich lang erscheinende Zeiträume hin blieb die landwirtschaftliche Technik die gleiche. Der Aufstieg vom Hackbau zum Pflugbau vollzog sich so langsam, daß er auch heute in Asien und Afrika in den Kulturen mancher Bauernvölker noch nicht abgeschlossen ist. Auch die gesellschaftliche Stellung blieb zu allen Zeiten unlösbar mit der totalen Abhängigkeit vom Boden verbunden. So hielt der Bauer im Grunde bis in die jüngste Vergangenheit an der vor Jahrtausenden geschaffenen Lebensform fest, während die geistige und geschichtliche Entwicklung der Menschheit mit der Entstehung der Stadt schon sehr bald neue Wege ging. Dort, wo die Lebensform der Stadt in der Geschichte der Völker alles beherrschend wurde, bedeutet dies fast immer die Vernichtung

des Bauerntums und in der Folge auch den Einsturz der gesamten Gesellschaft jener Zeit — so geschah es auch mit dem einen ganzen Kulturkreis beherrschenden Römischen Reich. Damals jedoch war die bäuerliche Mitte und der Norden Europas in seiner Lebensform noch so gesund und in sich lebensträchtig, daß nach einem turbulenten, von Kriegen und Räubern beherrschten Jahrhundert der Völkerwanderung das entstandene Vakuum mit der neuen christlichen Kultur wieder aufgefüllt werden konnte. Neue Städte wuchsen als Kristallisationspunkte der geschichtsbildenden Mächte heran. Nur der Bauer, der den Aufstieg getragen hatte, blieb in seiner Lebensform unverändert.

Heute im Zeitalter einer noch gar nicht abzusehenden Entwicklung unter dem Vorzeichen der Technik befindet sich das ganze europäische Bauerntum, und wie es sich allmählich andeutet, das Bauerntum der Welt, überall wieder in einer fast gleichen Lage. Vor eintausendfünfhundert Jahren hatte das Bauerntum die Herausforderung der städtisch geleiteten Geschichte mit der Schaffung der hohen mittelalterlichen und neuzeitlichen Kultur beantwortet. Wird es auch heute auf die stürmische Überflutung der ganzen Welt mit abendländisch städtischer Zivilisation wieder mit eigenen Impulsen einer revolutionären Weiterentwicklung vom vieltausendjährigen Pflugbauern zum Bauern eines atomaren Zeitalters reagieren?

Der Bauer ist heute weithin der Unbekannte geworden, der er noch vor fünfzig Jahren längst nicht so gewesen war. Die charakteristischen Grundzüge der bäuerlichen Lebenshaltung wurden damals noch von den meisten städtischen Menschen verstanden und geachtet: Die selbstverständliche Bereitschaft, die schwere Arbeit als Aufgabe und Schickung zur Lebensbewährung hinzunehmen — das Genügen an den engen Lebensgrenzen, die der Bodenertrag gewährte — die Einordnung unter patriarchalischen Autoritäten in der Familie, in der Gemeinde und im Staat. Man anerkannte, daß der Mensch in einer solchen Haltung sein Lebensgleichmaß und sogar sein «Glück» finden konnte. Aber nicht nur seelisch, sondern auch in seiner Arbeitssituation wurde der Bauer in einer Zeit noch mehr verstanden, in der die Bürger der meisten Märkte und sogar kleine Städte hinter dem Wohnhaus noch Viehställe, Obstgärten,

Wiesen und Äcker besaßen, die sie zwar nicht mit eigener Hand bewirtschafteten, sondern dies Verwaltern und Dienstboten überließen. Heute ist in jeder Kleinstadt oder einem Markt, der auf sich hält, ein Stall mit Miststätte, Rinderbetrieb auf der Gasse oder gar ein Tonnenwagen voll schwappender Jauche ein Greuel geworden. Der Mensch, der heute noch sein Leben zubringt mit Mähen von Gras, Melken von Kühen und «Erzeugung» von Getreide, ist in der Gegenwart für den Städter so weit wie noch nie an den Vorstellungsrand hinausgerückt.

\*

Was aber tut der bäuerliche Mensch, um diese für ihn immer lebensbedrohender werdende Fremdheit zu überwinden? Unübersehbar wächst vor dem Bauer heute eine neue Aufgabe heran, der er sich nicht entziehen kann, wenn er in der Zukunft bestehen und nicht zum bloßen Arbeiter in einem mächtigen Planbetrieb «Landwirtschaft» absinken will. Er muß die Form seines Lebens, die ihn jahrtausendlang unbewußt getragen hatte, heute bewußt erkennen und aufwärts entwickeln. Das Zeitalter einer im tiefsten Grunde magischen bäuerlichen Lebenskultur ist versunken. Ihre lebenstragenden Werte — die Gläubigkeit, das Vertrauen, der Lebensmut — jedoch sind auch in einer Welt der bewußten Lebensformung der zuverlässigste Halt vor der drohenden Verwilderung und Versteppung des Daseins. Dem heute überall spürbaren Überhang der fachtechnischen Bauernbildung — so unerlässlich diese selber ist — muß eine allgemeine geistige Bildung gleichwertig und regulierend an die Seite gestellt werden. Mit dem wachsenden geistigen Selbstverständnis nimmt das Unbehagen und das Gefühl des Ausgesetztseins in der modernen Welt für den bäuerlichen Menschen ab. Er lernt, sich selber kein «Unbekanntes» mehr zu sein.

Bleiben auch die Grundbedingungen des Bauerndaseins die gleichen, so muß sich mit seinem Verhältnis zur Natur, der er heute mit der modernen Maschine entgegen tritt, auch die gesellschaftliche Form des Lebens auf dem Lande wandeln, ohne daß darum das Bauerntum, dessen tragende Form wirtschaftlich der Familienbetrieb bleibt, sich auflösen und zugrunde gehen müßte. In dieser Wandlung liegt die Aussicht und Hoffnung auf

eine geistige Stärkung und Entfaltung des Bauerntums, die auch der sozialen Situation der Gegenwart neue zukunftsweisende Impulse zu geben vermag. Und nur auf diesem Wege wird es dem Bauern gelingen, die Fremdheit und sein Unbekanntsein gegenüber dem Städter abzubauen. Er selber in seiner längst nicht ausgeschöpften Kraft seines Geistes wird dann in der Lage sein, sich den Zugang zu Geist und Form der modernen Gegenwart zu öffnen.

Dünne, scheinbar reglose Nebelschleier haben vor den Passagieren im Düsenklipper die Welt in der Tiefe ausgelöscht. Der Bauer Jörg Altmann blickt auf seinen Nachbar und lächelt. «Eigentlich sollten wir uns nicht länger mehr fremd bleiben. Wir kommen doch aus der gleichen Welt. Nun liegt sie tief unter uns, und uns ruft das gleiche Ziel — eine gemeinsame Zukunft!»

Franz Braumann

## Was kann die Schule beitragen,

*daß der junge bäuerliche Mensch  
in einer vollkommen veränderten Umwelt sich zurechtfindet?*

### 1. *Der Ring schließt sich.*

Ein Dorf im schweizerischen Mittelland. Noch ist kein Jahrzehnt vergangen, da lag es breit, ungestört inmitten frischer Matten und Äcker; Bauernhäuser bis hinein in den Dorfkern, dazwischen einige Läden, Werkstätten, Wohnungen. Ein paar Schritte, und es summte von Bienen, Hummeln, Feldvögel flogen auf, Pfluggespanne zogen ihre friedliche Spur.

Und heute? Wer denselben Weg schreitet, dem hinter Hügelwellen wachsenden Kirchturm entgegen, gerät in staunendes Zögern. Welch fremde Welt tut sich da auf. Ein seltsamer Ring hat den einst natürlich geschlossenen Ort umfaßt; verwirrt für das Auge, das Denken macht sich ein unmöglicher Bauzirkus breit: wollte man New York nachahmen oder verulken? Ein paar biedere Bürgerhäuschen wurden aus ihrer Ruhe geschreckt durch Kleinkrieg neuartiger Geometrie mit den verschrobensten Bauformen. Zwei Hochhäuser eroberten letzte